

Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post zu beziehen.

Vierteljährlich durch die Post bezogen 22 M., unter Kreuzband unmittelbar vom Verlage 34 M. — Postzeitungsliste Nr. 2572.

Preis für die vierseitige Zeitung 1,50 M., Beilagen nach Übereinkunft. — Postscheckkonto Breslau 11394.

Anzeigen bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 33.

Görlitz, den 13. August 1922.

25. Jahrgang.

Inhalt: Mitteilung. — Das religiöse Organ. — Die Gemeinschafts-
bewegung und die Präambel. — Der Apologetische Lehrgang in
Schreiberbau. — Zur Frage nach dem Verkehr mit Verstörenden.
Umschau. — Persönliches. — Briefkasten. — Büchertisch. — Anzeigen.

Mitteilung.

Während meines Urlaubs ab 14. August und der anschließenden Teilnahme an der Versammlung der Kirchenversammlung führt stellvertretend Herr Pastor Hannig in Mertschütz die Schriftleitung. An ihn werden die redaktionellen Sendungen erbeten.

Meine Berliner Anschrift ab Ende August: Neukölln,
Schillerpromenade 42 II, bei Pastor Mettin.

Der Schriftleiter.

Das religiöse Organ.

Ein Beitrag zur Ausprache über Anthroposophie.

Wenn aus einer kleinen Welt unter tausend Blinden ein Sehender wäre und zu seinen Brüdern spräche: Ich sehe die Sonne, deren Wärme ihr empfindet, als einen leuchtenden Feuerball hoch am Himmel stehn, und ich sehe den Schatten der Bäume, dessen Kühle euch erquickt, und ich sehe eine ganze farbige Welt und euch mitten darin, so würden manche aushorchen, aber andere würden sich an ihm ärgern und sagen: Du bist ein Phantast; denn gäbe es eine solche Welt, wie du sie zu sehen vorgibst, so würden auch wir sie wahrnehmen. Der Sehende hat den Blinden gegenüber einen schweren Stand; wie soll er sie überzeugen? Auf ihre Fragen wird er antworten, auf ihre Beleidigungen schweigen. Aber von seinen Aussagen wird er nichts zurücknehmen können.

Wir erleben solches Schauspiel in unserer Zeit. Da steht unter unsfern Zeitgenossen ein reich begabter Geist auf, ein Mensch, der aus wissenschaftlichem Gebiet hervorragendes geleistet hat und behauptet mit nüchternen Worten, daß diese Welt, die uns durch unsre fünf Sinne zugänglich ist, nicht die ganze Welt darstelle, sondern nur der Ausdruck, die Physiognomie gleichsam sei für eine hinter ihr verborgene geistige Welt, und daß er außer seinen fünf Sinnen noch Seelenorgane besitze, vermittels deren er hineinschauen könne in diese verborgene geistige Welt, ja durch die er sogar auf der geistigen Grundlage der Welt, sagen wir bildlich auf den Gedächtnisfelsen des Weltorganismus, der sogenannten Akasha-Chronik lesen könne, was sich vor 2000 oder vor 20 000 Jahren zugetragen hat, so wie etwa ein gewöhnlicher Mensch aus den Taschen seines Gedächtnisses das lesen kann, was er vor 2 oder 20 Jahren erlebt hat.

Unsrer Zeit klingen solche Behauptungen unerhört und abenteuerlich. Die einen horchen auf, die meisten aber nehmen Unstöß und Ärgernis an solcher Rede und nennen den Menschen

einen Erphantasen, einen intelligenten Schaumsläger oder preisen ihn mit beifender Ironie als den Retter der Menschheit. Der Mann besindet sich gegenüber seiner Zeit in einer übeln Lage, aber umgekehrt auch seine Zeitgenossen ihm gegenüber. Denn wie sollen Blinde nachprüfen, was ein Sehender meint geschaut oder erlebt zu haben!

Ein Zugeständnis aber werden wir doch, — wenn wir von den Vorurteilen einer materialistischen Weltanschauung nicht ganz und gar besangen sind, — dem Manne machen müssen; das Zugeständnis nämlich, daß es in der Tat höhere Seelensfähigkeiten oder Geistesorgane gibt. Kein gläubiger Christ wird bestreiten, daß es ein religiöses Organ gibt, einen Sinn — weit über die 5 Sinnen hin — oermittels dessen ein Mensch in die übersinnliche Welt hineinschauen und hineinhören und Dinge wahrnehmen und erleben kann, die den andern verborgen sind. Wir lassen dahingestellt sein, ob alle Menschen diese Seelensfähigkeit oder die Anlage zu diesem religiösen Organ besitzen, ob es bei den meisten infolge beharrlicher Nichtbenutzung stumpf geworden oder gänzlich verlorengegangen ist, ob es durch Übung wieder hergestellt werden kann, und ob besondere Anlässe und Gnadenstunden nötig sind, um es zu weden. Jedenfalls finden wir es bei einem Gang durch die Geschichte zu allen Zeiten und bei den verschiedensten Völkern.

Wachen Auges stand Moses am Berge Horeb, als er jene Feuerflamme schaute, die aus einem Dornbusch emporschlug, ohne ihn zu verbrennen. Und als er hinzutrat, das Wunder zu beschauen, vernahm er die Stimme des Engels Gottes und verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich. Aber mit seinem Geistesohr vernahm er den Auftrag, hinzugehn und der Erretter seines Volkes aus der Knechtschaft zu werden. Dieses Erlebnis war für ihn so überwältigend, daß es zur bestimmenden Macht seines Lebens wurde und er das ihm selbst unmöglich scheinende Werk vollbrachte. — Bileam, der Sohn Beors, jener weit hin berühmte aramäische Seher aus der am Euphrat gelegenen Stadt Bethor, dessen Fluch und Segen seine Zeitgenossen unfehlbare Wirkung zuschrieben, wird 4. Mos. 24 als der Mann beschrieben, der göttliche Rede vernimmt, der Gesichte des Allmächtigen schaut, hingefunken und enthüllten Auges. — Ähnlich wie Moses erlebt Jesaias seine Berufung. Er sieht den Herrn auf hohem erhabnen Thron, seine Säume erfüllen den Tempel; er sieht die Seraphim, die vor ihm stehn; er hört, was sie einander zurufen, und er vernimmt den Auftrag Gottes. — Seher nannte man diese Propheten, weil ihr inneres Auge für die unsichtbare Welt aufgeschlossen war. — „Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören,“ so sprach der Heiland zu seinen Jüngern (Mt. 13, 16). Von dem Geistesauge redete er und von dem Geistesohr, von dem religiösen Organ, das bei der großen Menge schlummerte, so daß sie, ob-

wohl sie Augen und Ohren hatten, von dem Göttlichen, das unter sie getreten war, nichts wahrnahmen. — In Mt. 6, 22 und Luf. 11, 34—36 vergleicht der Heiland dieses religiöse Organ mit dem leiblichen Auge. Die Leuchte des Leibes ist das Auge, sagt er; versagt daselbe seinen Dienst, dann ist der ganze Leib und jedes Glied desselben in Finsternis gehüllt. Viel größer aber und verhängnisvoller ist die Finsternis, in die der Mensch gerät, wenn seine innere Leuchte verlischt und er die Wege und Werke Gottes nicht mehr erkennt, von seinem Wort und seiner Offenbarung nichts mehr vernimmt. Wenn aber, sagt er, die Leuchte in uns Licht ist, so wird unser ganzes Wesen und Leben in himmlisches Licht getanzt sein, gleichwie ein Blitz in der Nacht eine Landschaft mit seinem Licht übergiebt. — An diesen innern Sinn, vermöge dessen der Mensch das Überirdische, Ewige, Göttliche spüren kann, appelliert Jesus, als er vor Pilatus stand. Er bezeugte ihm, daß er ein König sei, und zwar der König im Lande der Treue, und daß, wer einen Sinn habe für die ewige Treue, auch seine Stimme höre. Pilatus aber hatte kein Sensorium für das, wovon Jesus redete. Und so wandte er mit dem halb spöttischen, halb verwunderten Wort: „Was ist Treue?“ dem Heiland den Rücken. — Vermöge ihres innern Sinnes haben die Jünger alle den Auferstandenen gesehn, gehört und erlebt; nicht mit ihren leiblichen Augen, obgleich auch diese bei diesem Schauen in Tätigkeit waren, nicht mit ihren leiblichen Ohren, obwohl auch diese hörten, sondern mit den Augen und Ohren, um derentwillen er sie selig gepriesen hatte. — Des Stephanus leibliche Augen haben den Himmel nicht offen gesehen, obgleich sie in Tätigkeit waren, sondern eine höhere Hand hat ihm in der Todesstunde den innern Sinn geöffnet, daß er die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten dieser Herrlichkeit schauen konnte. — Wenn Paulus auf dem Wege nach Damaskus die Lichterscheinung des Auferstandenen geschaut und seine Worte gehört und verstanden hat, so hat er dieses gewaltige, sein ganzes Leben und Wesen umwandelnde Erlebnis mittels seines inneren Sinnes gehabt; denn seine Begleiter haben den auferstandenen und erhöhten Heiland nicht gesehen. —

In unserm Zeitalter, dem Zeitalter des Intellekts und des Materialismus, ist die religiöse Verarmung so groß geworden, daß man Offenbarung, Gotteschau, Weissagung und alle jene Zustände des Überbewußtseins, aus denen heraus alle Seher gerendet haben, am liebsten in das Gebiet der Legende und der Pathologie verweisen möchte. Wäre die religiöse Verarmung unserer Zeit nicht so erschrecklich groß und allgemein, dann wären vor und während des Weltkrieges in allen Ländern der christlichen Welt Propheten aufgetreten, die in klarer Vorausschau auf das schreckliche Ende und die furchtbaren Folgen des Krieges den kämpfenden Nationen die Binde von den Augen gerissen und ihnen ihre Raubtiersseelen gezeigt hätten, Propheten, die im Namen und in der Kraft Gottes der ganzen Welt den Fluch vor Augen gestellt hätten, der auf einer Machtpolitik ruhen muß, die sich vom Sittengesetz vollkommen emanzipiert und den Christusgeist bis auf die lechte Spur in sich ausgelöscht hat, auf einer Politik, die rücksichtslos nur die eigenen Interessen vor Augen hat und deren Signatur der nackte Egoismus ist.

Wenn aber auch das religiöse Organ bei dem Geschlecht unserer Tage verkümmert und zurückgedrängt ist, so ist es doch nicht tot. Denn es ist unsterblich, wie unsere Seele selbst. Wäre es überhaupt nicht da, dann würden wir das gütige Wort Gottes überhaupt nicht schmecken, und von den Geistes- und Ewigkeitskräften einer andern Welt überhaupt nichts verspüren können. In der Regel schlummert der göttliche Sinn in den Tiesen unserer Seele, wenn wir uns mit irdischen Dingen be-

schäftrigen. Wenn aber im Schlaf oder Halbschlummer die leiblichen Sinnesorgane außer Tätigkeit treten, geschieht es oft, daß unser Seelenorgan erwacht und uns in Klarträumen Erkenntnisse gibt, die für unser inneres Leben von höchster Bedeutung sind. So schaute in alten Zeiten Joseph, der Sohn Jakobs, in zwei Klarträumen in sein Inneres und sah seinen eigenen unerträglichen Hochmut. War's Eitelkeit oder bis auf die Spitze getriebene Hoffart, er mußte seine Träume seinen Eltern und Brüdern erzählen, mußte sich den Unwillen seines Vaters und den Haß seiner Brüder zuziehen, mußte hinunter in die Grube und noch tiefer in das Gefängnis, bis er seinen Hochmut gebüßt hatte, und seine vorausgeschaute Erhöhung endlich an ihm wahr werden konnte. — Unser Seelenorgan ist unbestechlich; es schaut in die Tiesen unsers eigenen Wesens und enthüllt uns in Klarträumen unsern wahren Charakter. Es zeigt uns in Bilderschrift, welches Verbrechens wir unter Umständen fähig wären und warnt uns solchermaßen, auf einem vielleicht schon eingeschlagenen Wege weiterzugehen. Es zeigt uns im Bilde die Abgründe neben unserm Wege. Wir sehen in Klarträumen genau, ob der Weg, den wir gehen, aufwärts oder abwärts führt, ob er dunkel oder hell, ob er rein oder schmutzig ist. Wir nehmen aber auch in wachem Zustande in besonderen Gnaden- und Weihestunden, zumal wenn unsere Seele durch einen großen Schmerz empfänglich gemacht worden ist, vermöge unseres religiösen Organs ein besonderes Wort, das Gott uns besonders zu sagen hat, sei es zum Trost, zur Mahnung oder Stärkung; und wenn dieses Wort eine Verheißung enthält, so erleben wir in Kürze, in wenigen Jahren vielleicht schon, eine uns überraschende, Glauben stärkende Erfüllung.

Indessen werden auch die religiösen Naturen unter uns zugeben, daß solche Erfahrungen selten sind. Im allgemeinen wird man es als die Not unserer Zeit bezeichnen müssen, daß wir den Zusammenhang mit der geistigen, überirdischen Welt verloren haben. Das ist aber um so schmerzlicher, als das große Kriegsleid bei Ungähnlichen die Sehnsucht nach einem engeren Zusammenhang und Verkehr mit dieser geistigen und überirdischen Welt geweckt hat. Und hier liegt doch wohl auch die Erklärung für die starke Anziehungskraft, die R. Steiner auf Tausende ausübt. Es erscheint vielen unserer Zeitgenossen wie ein Gottesgeschenk, daß endlich einmal ein Mensch unter uns austritt, der im Besitz all des wissenschaftlichen Rüstzeuges, das unsere Zeit zu bieten vermag, mit der ganzen Kraft seines Geistes auf die übersinnliche Welt hinweist, um dem verarmten Geschlecht unserer Tage die schlummernden Geistesorgane aufzuwecken und ihm den Sinn für die Geistseite des Lebens wieder zu erschließen. Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß Steiner berufen ist, vielen unserer Zeitgenossen einen überaus wichtigen Dienst zu leisten, einen Dienst, den sie ihm in Ewigkeit noch danken werden.

Dass andererseits viele von ihm nichts wissen wollen, ist nur allzu natürlich. Denn viele fühlen sich in dem Gedankenkreis, in den sie sich eingesponnen haben, durch die Anthroposophie außerordentlich gestört. Steiner paßt auch in kein kirchliches Schema. Seine freigeistige Art des Bibelverständnisses paßt nicht in die Theologie von rechts, und noch viel weniger in die Theologie von links. Sollen wir den Mann ablehnen, weil er nicht von unserer Art ist? Nein! Wir wollen unsere Seele ausgeschlossen halten für alles Gute und Wahre und es mit den Worten der Christen halten: Prüset die Geister, ob sie aus Gott sind. Prüset alles, und das Gute behaltet. Und wenn Menschen kommen und sagen: Wir wittern Morgenlust, wir spüren den Anbruch eines neuen geistigen Zeitalters, dann wollen wir hoffen, daß sie recht behalten.

Dirlam (Langhewigsdorf).

Nachdem in Nr. 30, 31 und der vorliegenden eine günstige Beurteilung der Anthroposophie zu Worte gekommen, folgt ohne Bezug auf sie ein vorher eingegangener Artikel mit ablehnender Haltung. Folgende Artikel werden sich mit den Ansichten der günstigen Beurteiler auseinanderzusetzen haben und grundsätzliche Klarheit über das Verhältnis von Christentum, Kirche und Anthroposophie schaffen müssen. Methode, Wahrheit und Wert der Anthroposophie sind zu beleuchten. Erwünscht ist ein Artikel über die Persönlichkeit und den Werdegang R. Steiners.

Der Schriftleiter.

Die Gemeinschaftsbewegung und die Präambel.

Unser Blatt treibt keine Kirchenpolitik. Verschiedene Stimmen zur umstrittenen Einleitung der Verfassung der Kirche hat es laut werden lassen, ohne als Schles. Kirchenblatt Stellung zu nehmen. So bringe ich mea sponte ohne Stellungnahme auch eine namhafte Stimme aus Gemeinschaftskreisen zu Gehör, die des P. Michaelis (Bielefeld); er gehört dem Verfassungsausschuss an und schreibt zu dem bekannten Präambelentwurf des B.-U. im „Gnadauer Gemeinschaftsblatt“ Nr. 8: „Diese Worte bilden kein neues Bekenntnis der Kirche oder keine neue Fassung für das bisherige Bekenntnis der Kirche; dazu sind sie ja viel zu kurz. Sie nehmen nur Bezug auf das nach wie vor bestehende Bekenntnis der Kirche. Sie schreiben an die Spitze der Verfassung den Namen dessen, welcher der Herr der Kirche ist. Sie wollen feierlich ausdrücken, bezeugen und bekennen, in wessen Namen die Kirche ihr Werk auf Erden tun soll. Darum heben sie aus der Heiligen Schrift und den Bekenntnisschriften das hervor, was deren innerster Kern ist. Sie nennen den Namen, in welchem sich Gott geoffenbart hat: Jesus Christus. Sie nennen ihn den Herrn und Heiland, der lehrend, heilend, helfend über die Erde gegangen ist. Sie nennen sein Kreuz, seine Auferstehung, als die großen Taten Gottes, durch welche die Versöhnung der Welt und der Durchbruch in die neue Welt der Herrlichkeit vollbracht und verbürgt ist. Dies Wort von Jesus Christus, dem Herrn und Heiland, dem Kreuzigten und Auferstandenen, soll aber zugleich vor aller Umdeutung, vor aller Unklarheit geschützt werden. Darum wird gesagt, daß es in dem Sinne gemeint sei, wie das apostolische Glaubensbekenntnis, die Augsburgische Konfession und die beiden Katechismen es aussprechen. Man hat unter den übrigen Bekenntnisschriften der Kirche diese hervorgehoben, weil das apostolische Glaubensbekenntnis die Urform aller christlichen Bekenntnisse ist, und weil es den größten Teil der gesamten Christenheit gemeinsam umschließt. Die beiden Katechismen sind genannt, weil sie die im Volke bekanntesten Bekenntnisschriften sind; und die Augsburgische Konfession wurde hinzugefügt, weil sie die grundlegende, den Lutherischen und Reformierten gemeinsame Bekenntnisschrift der Evangelischen Kirche ist. Es galt aber ferner, dies Bekenntnis zu kennzeichnen als ein Bekenntnis lebendigen Glaubens zu dem lebendigen Herrn. „Wie ich die Bekenntnisse bezeugen und bekenne“, sagt die obige Formel. Den Reformatoren waren ihre Bekenntnisschriften Zeugnisse ihres lebendigen Glaubens. So meinen auch wir es mit unserem Zeugnis. Bekennen und bezeugen kann man nur, was man im Glauben erkannt und erlebt hat. Also diese Einleitung zur Verfassung ist nicht gemeint als eine tote Zustimmung zu toten Glaubenssätzen, sondern als ein lebendiges Zeugnis vom lebendigen Herrn. In diesem Glauben zum Kreuzigten und Auferstandenen sind auch alle eins, welche die Kirche aus diesen ewigen Grund bauen wollen. Sonst fassen sie in Christ und Bekenntnis manches verschieden auf, nehmen dazu verschiedene Stellung ein. Hier sind wir eins. Wir sehen, dies

Zeugnis am Anfang der Verfassung ist kurz, klar, wahr, zentral. Es ist viel Arbeit und Liebe daran verwandt worden, in möglichst kurzen, klaren Worten die Summe des Evangeliums als Glaubenszeugnis zusammenzufassen. Man kann sich vorstellen, daß es keine geringe Mühe war, die vielen Köpfe auf diese Sätze zu einigen, und noch mehr, ihre Annahme durchzusetzen. Die, die dafür gearbeitet und gestritten, sehen dankbar darin eine Erhörung vieler und ernster Gebete.“

Der Apologetische Lehrgang in Schreiberhau.

Kirchenbehörde, Provinzialhauptmannschaft und Provinzialverein für Innere Mission waren in ordnendem und finanziellem Zusammenwirken die Träger des Lehrgangs, der vom 13. bis 17. Juni etwa 30 Dozenten, Professoren, Religionslehrer in Haus Sunem in Schreiberhau vereinigte zu einer überaus anregenden, geistig lebensvollen Arbeitsgemeinschaft. Vortrefflich war für Unterhalt und Verpflegung von Fräulein von Bonin gesorgt. In wundervoller Sommerpracht umgab uns die ragende Bergwelt. Die Seele „fassilierte“ zwischen dem Zug hinauf in die Berge und den Höhenflügen der Gedanken im Hörr- und Diskussionsstaal. Das Arbeitsprogramm war überreich; aber es wurde gemeistert von der festen Hand unseres verehrten Leiters, Geheimrat Schulz, des Mannes mit den eisernen Nerven, der uns vom Morgen bis abends 10, 10½ Uhr zusammenhielt. Nur zwischen 2 und 5 Uhr gab es Ausspannung zum Ruhen und Wandern, zu letzterem auch morgens von 5 bis 7½ Uhr, und das letztere war besonders schön. Es ist schwer, den reichen geistigen Ertrag des Kursus zusammenfassend darzustellen; dagebei denke ich an die Bemerkung eines redlichen Freundes nach dem theologischen Ferienkursus: „du hast Professor X und Professor Y ganz falsch verstanden!“ Da will im Gefühl etwa mangelnder Kapazität angesichts der Quantitäten und Qualitäten der Darbietungen des Lehrgangs der Kopf bedrückt sinken. Doch bieten die Ausschaffungen anderer in den mir vorliegenden Protokollen wertvolle Hilfe, und pflichtmäßig sei's versucht, zu berichten, nicht in unmöglicher Abrollung des Programms, sondern in angedeutender Skizzierung verschiedener Gedankenkomplexe, die sich aus verschiedenen Vorträgen kristallisierten.

1. Die Religionsfrage. Sie kam zur Geltung in den Vorträgen D. Schaeders: „Religion ohne Gott“, P. Ludwig's: „Wie weisen wir dem modernen Menschen den Weg zu Gott?“, D. Bornhausers: „Religion ohne Sittlichkeit“, Studienrat Schönfelds: „Sittlichkeit ohne Religion.“ a) Mit der Religionsfrage ist die Gottesfrage gegeben. Denn es gibt keine Religion ohne Gott. Nur freilich ist es nicht der wahre Gott, sondern ein Surrogat für Gott, dem wir in religiösen Typen begegnen, wie im Buddhismus, bei Schopenhauer, bei Steiner, im Marxismus, bei Nietzsche usw. Die apologetische Ausgabe ist es, die falschen Götter zu entschleieren und zu entthronen und den wahren Gott kundzumachen. Freilich hat die Apologetik da ihre Grenze, wo bei dem Gotteserlebnis Gott selbst mit seinem Geist in seiner Majestät, Heiligkeit und Liebe sein Werk tut, und der trostbedürftige Mensch passiv in seiner Leere die Gottesfülle empfängt und dadurch, nicht durch seinen Idealismus oder seine Mystie, zur religiösen (und sittlichen) Aktivität gelangt. Aber im apologetischen Interesse ist es wichtig, daß es keinen Menschen ohne Religion, ohne Anlage zur Religion gibt. Das religiöse Apriori, in empirischer, religionspsychologischer Betrachtung, durchaus nicht notwendig rationalistisch ermittelt, weist in verschiedenen Formen der Triebe, dem altruistischen, dem Lusttrieb, dem metaphysischen, dem monistischen das Verlangen auf, von den Relativitäten, den selbstgesetzten Göttern zum Absoluten, zum höchsten Gut, zu Gott zu kommen. Daran ist anzuknüpfen mit apologetischer Klarheit über Religiosität und Religion, über die betrüglichen Surrogatgötter, die ja in Frage stellen können, ob sie überhaupt noch Religion repräsentieren, und mit evangelistischer Wärme. Freilich, es handelt sich im Christentum um ein Handeln Gottes; Gott tut das Letzte. Niemals kommt man zwingend von der religiösen Anlage zur christlichen Gotteserkenntnis. Wer Garantien aufstellt, zu Gott zu kommen, vergreift sich an der Souveränität Gottes. Das Gotteserlebnis ist individuell, so läßt sich kein Heilschema aufstellen, und mit dem individuellen Gotteserlebnis ist das individuelle Gottesbild, ja das individuelle Christusbild gegeben, damit zugleich der Reichtum wie die Verwirrung der ev. protestantischen Gesamtlage. Aber wir sind nicht aus die Funktion des Glaubens als das Einigende angewiesen, das wäre Auflösung der Kirche als Glaubensgemeinschaft, sondern der im Evangelium offenbare Inhalt des Glaubens: der majestätische, der heilige, der gnädige Gott führt zum Gotteserlebnis und macht die falschen Götzen zu Spott.

b) Die Struktur des modernen Menschen erschwert die praktische Beantwortung der Religionsfrage, die Ausgabe, ihm den Weg zu Gott zu weisen. Denn der moderne Mensch ist ein anderer als der Mensch früherer Zeiten. Für den modernen Menschen hat nur die erforschbare, sichtbare Welt Wirklichkeit. Gibt es überhaupt eine übersinnliche Welt? ist seine Frage. Eine Erkenntnisnot, eine Weltanschauungsnot liegt vor. Heims Theologie, die die Denkmöglichkeit des Glaubens neben dem naturwissenschaftlichen Erkennen nachweist, bahnt einen Weg zu ihrer Überwindung. Aber mit Heims Nachweis der denkmöglichen Irrationalität des Glaubens ist freilich für das Zustandekommen des Glaubens noch nichts ausgemacht. Die Möglichkeit intuitiver Erkenntnis aber hat R. Steiner in seiner Geisteswissenschaft praktisch erworben. Auf dem Wege der anthroposophischen Übungen führen wir den modernen Menschen zu der Gewissheit von der Wirklichkeit einer geistigen Welt. (Über Anthroposophie s. u.) Fromme Übungen — gewiß ein Stück leider vergessenes Christentum —, stille Andachten, „hochkirchlicher“ Kultus fördern, und das auch im modernen Menschen rudimentär vorhandene religiöse *Apriori* kommt zur Entfaltung durch die Offenbarung Gottes in Christus. Der historische Jesus kann dem modernen Menschen nichts geben. Aber die in Christus, der uns auch zur Weisheit gemacht ist, offensichtliche heilige Liebe Gottes bringt auch dem modernen Menschen die Gotteserkenntnis als Wissen. Wo aber, wurde dann gefragt, bleibt im Verhältnis zu diesem Wissen um Gott der durch Gnade gewirkte Glaube an Gott? Und gibt es ein Wissen um Gott ohne Glauben? Der Glaube an Gott aber, der gewiß Gotteserkenntnis einschließt und entfaltet, wird geweckt durch das Evangelium von Jesus, dem Christ. Das Wort, das Wort, das Wort muß es tun auch bei dem modernen Menschen; Steiner ist da nicht erst not.

c) Die Religionsfrage aber kann nicht endgültig beantwortet werden ohne die Sittlichkeitfrage. Die Sittlichkeit ist die Rechtfertigung der Religion. Gibt es „Religion ohne Sittlichkeit“? O ja! Die Religionsgeschichte weiß von religiösem Kult der Unsitlichkeit; die Kirche hat einen guten Magen; der religiöse Mensch kann auch das Böse tun aus Religion. Was war alles „heilig“! Blutvergießen wird Gottesdienst. Es gibt moralische Religion. Die christliche Ethik der mittelalterlichen Kirche läßt den Priester schlecht werden. Luther hat die Doppelhehe Philipps von Hessen zugelassen. Luther und Melanchthon billigen M. Servets Tod. Das reformatorische Christentum bleibt zurück hinter der Entwicklung. In der Renaissance ist bereits der autonome Mensch durchgebrochen. Die sittlichen Verbände der Menschen, Staat und Volk, bestehen ohne Religion. Die Religion, auf sich gestellt, macht die Geschichte nicht mehr, sondern sucht die Stützen des Staates. Pfarrer suchen als Parteipolitiker die Autorität zu gewinnen, die sie als Vertreter der Religion verloren haben. Das ist die tragische Wendung: die Religion, die Kirche, ist herausgedrängt aus dem Zentrum der Sittlichkeit. Der Baum der Religion und der Baum der Sittlichkeit stehen nebeneinander.

Diesem geschichtlichen Tatbestand gegenüber zieht die Religion sich auf sich selbst zurück — ohne Sittlichkeit. Typisch dafür R. Otto und seine Auffassung des „Heiligen“ und die aus Gemeinschaftskreisen stammende „Heiligungsbewegung“. R. Ottos Werk droht das führende Werk der Gegenwart zu werden; dieser ver sucht, das Heilige mit Begriffen, rational wiederzugeben, was sich mit Begriffen nicht wiedergeben läßt. Das Religiöse wird durch das Reden darüber, wird durch die Mystik profaniert. Die wundersame Logik dieser Frömmigkeit ohne Sittlichkeit schafft „heilige Gegenstände“, die die Beziehung des „schlechthin anderen“, Gottes, zum Menschen herstellen soll. Die Heiligungsbewegung aber (vgl. Dellinghaus, das vollkommene, gegenwärtige Heil in Christo), unterbaut durch das Mitleidigkeits- und Mitaussterben mit Christo, läßt den „Heiligen“, erlost vom Dasein der Sünde, sündigen ohne Bewußtsein der Sünde. Dem Oszillieren zwischen zwei Welten — heilig und profan —, das Luther kennt, ist der Wiedergeborene entnommen. Religion ohne Sittlichkeit ist es, wenn in einem Dorf mit ¾ „erlösten Christen“ diese die höchste Zahl der unehelichen Kinder stellen und dabei darauf pochen: ich habe keine Sünde.

Dieser Heiligkeitssreligion ohne Sittlichkeit steht die Rechtfertigungsreligion mit Sittlichkeit gegenüber. Durch Ritschl sind sie ihren letzten rationalen Ausdruck. Aber Religion wie Sittlichkeit sind irrationaler Art, sind von Gott, denen menschlichen Wertungen, menschlichen Worte als hilflose Rationalismen gegenüberstehen. Die Frage nach dem Irrationalen ist unbeantwortbar durch rationale Gedanken. Reden über Religion ist Schrift. Die Vernunft schaltet aus gegenüber dem Leben, und man hört auf, wie es von der Heiligkeitssreligion her geschieht, sittlich abzuurteilen über die vitalen Mächte der Lebensreligion und Lebenssittlichkeit. Auch die Kirche in ihrer Weltanschauungsisolierung muß aushören mit dem: „heraus mit denen, die nicht glauben“. Es gibt millionenhaft Christen-

tum außerhalb der Kirche. Die Rechtfertigung als sittliches Prinzip von Gott führt zu einer fortschreitenden „Religiosierung“ des Guten, immer neu anhebend in Buße, in der Kapitulation des sittlich guten Willens vor der Heiligkeit Gottes. Religion dieser Art versittlicht, verändert den Menschen.

Typen dieser sittlichen Rechtfertigungsreligion sind der von Goethe ersehnte und den Menschen mit dem Nimbus religiöser Hoheit umhüllende Humanitätsgedanke (Schillers Begriff des Erhabenen); die Staatsgesinnung als heilige, vaterländische Pflicht macht die Politik in Erfüllung von Gedanken Fichtes zu einem Ansiegen der Religion und des Glaubens; der in der Welt und ihrer Beherrschung (moderne Technik, Robert Koch) sich offenbarend Gottesgeist, der Erwerbstrieb führt als sittliche Potenz im sacro egoismo zur Erfüllung höherer Pflichten; Wissenschaft und Sozialismus als religiös-sittliche Pflichten führen zu einer sittlichen Lebensbewegung, deren Christianisierung in ihnen selbst angelegt ist. Diese Mächte sind nicht Selbstvergötterungen des Menschen (immanente Surrogate für Gott), sondern diese ganze Atmosphäre des Religiös-Sittlichen, in der unsere Taten mit Gottes Güte zusammenfallen, in der Deneits und Diesseits zusammenklingen, ist bei Jesus angelegt, und seine unbefriedigbar große Vision vom Reiche Gottes mit dem ganzen Reichthum seiner von ihm umfaßten Inhalte ist der Ausgangspunkt, bei ihm Wirklichkeit, nicht Theorie. Aus der Tatsache aber, daß im Leben Religion und Sittlichkeit sich nirgends im Gleichgewicht befinden, daß Religion und Sittlichkeit, im Irrationalen wurzelnd, im Menschen ein Gemenge irrationaler Gefühle bilden und sich rational nicht ohne dogmatische Versäumnisse auf Formeln bringen lassen, woraus sich das Auf- und Abwogen der theologischen Gedanken erklärt, ergeben sich verschiedene Konfliktsgruppen. a) Die Wahrheitsförderung der Religion kommt in Konflikt mit der sittlichen Wahrhaftigkeit, die religiöse Wahrheit mit der wissenschaftlichen Wahrhaftigkeit. Die Heiligkeit der Wahrheit läßt durch rationales Erkennen den Schleier sich nicht heben; aber die Wahrhaftigkeit ist ihr Korrelat, und „Religion haben bedeutet dann für jeden, daß er aufhört zu scheinen, was er nicht ist“ (W. Herrmann). Da bilden Religion und Sittlichkeit die Einheit. Die Dogmengeschichte aber ist die Geschichte der Unwahrhaftigkeit derselben, die die Wahrheit der Religion rational erfassen wollen. Die Religion als Wahrheit ist Gemeinschaftssache; denn der Glaube als Gemeindeglaube ist von der sozialen Form der Wahrhaftigkeit zu bestimmen. Je strenger die Heiligkeitssreligion durchgeführt wird, desto mehr wirkt sie zerplitternd; die Rechtfertigungsreligion aber bildet Gemeinschaft. Für uns, die wir ein armes, rationales Geschlecht sind und darum in einem verlogenen Zeitalter leben, ist die Aufgabe für die Wahrhaftigkeit der Religion einzutreten, Märtyrer der Wahrheit in unbedingter Wahrhaftigkeit zu werden. Wir brauchen richtende Bußreligion. b) Die Religion kommt in Konflikt mit dem Gewissen. Aus dem individuellen Gewissensprotest gegen die Verlogenheit Roms ist der Renaissancemensch geboren. Die Ethik der Kirche aber kann im Kirchentum das Narzotikum der Religionstot so stark machen, daß er das Schlechte tut, obwohl er das Gute kennt. Daher die Perversität im öffentlichen Leben, eine Kirchenpolitik, die mit Gewissen nichts mehr zu tun hat, eine Amerikanisierung der Welt, bei der der gewissenlose Erfolg das auschlaggebende Moment geworden ist; vergl. die Politik der responsibility, der Kontrolle, in Wahrheit der Einslußphären, des Besitzes. Bei Luther in Worms ist Religion und Gewissen eins. Leibniz der Politiker mit, Ludwig XIV. der Politiker ohne Gewissen. Bismarck religiösiert das politische Gewissen; er ist das protestantische Gewissen in seinem Tun. Religion mit Gewissen ist sozial und führt zu ethischer Politik. c) Religion und Aktivismus bilden eine dritte Konfliktsgruppe. Der religiöse Quietismus hilft nicht. Das Wartesaalchristentum, das der Radikalismus des Heiligungsschristentums uns anbietet, ist nicht das, was wir brauchen. Bei Franz von Assisi war Religion als Tat, Religion als Opfer, als Hingabe. Die Religion als Tathchristentum ist national, die wahre Volksbefreiung. Des Erasmus sittliche Religion des humanen Gedankens ist noch nicht verloren gegangen. Schiller und Fichte werden unser Vaterland retten durch die Verbindung des Menschheitsgedankens d. r. Religion mit der Sittlichkeit.

Mit prophetischer Begeisterung wurde das Referat geboten. Seine Gedanken klangen fort in der Diskussion über den Vortrag Studienrat Schönsfelds: Sittlichkeit ohne Religion. Wir hörten es im Freien bei der Waldfest. Auch in dem Referat von Lic. Petras: Schein und Wesen im Leben unserer Volksjugend stand die Religionsfrage im Mittelpunkt. Sein Vortrag dessen unerbittliche Wahrhaftigkeitskraft in dem Hörer ein Gefühl der Angst um unsere Jugend und um sich selbst als berusstenen Erzieher wachrufen konnte, wird in unserem Blatt veröffentlicht werden. Gedankenfäden spannen sich von selbst zwischen dem Bornhausen-Vortrag zu dem von Petras, oder, da das rationale Denken auf dem Gebiet der Religion unter dem *écrasez l'infame* stand, irrationale Ge-

fühlswellen wogten hinüber und herüber. Schönselds Vortrag war, unterbaut von Heims Theologie, anders eingestellt. Auch er ging von der gegenwärtigen Jugend her an sein Thema heran. Sie befaßt die Frage: „Kommt nicht ein ordentlicher Kerl ohne Religion aus?“, sie lehnt die landläufige Kirchenreligion ab; sie will gut sein ohne Religion. Der seichte Vorlesungsglaube als soßförmiger Rest des Rationalismus, der Gott zum Schuhputzer werden läßt, ist ein Grund des Misstrauens gegen den Offenbarungsglauben. Und man darf erzieherisch nicht gleich mit dem schweren Gehüth der heiligen Schrift anrücken. Aber wahre Sittlichkeit gibt es nicht ohne Gott, höchstens Ansätze dazu, sonst Spießbürgermoral. Gott muß eingreisen und dem Leben verpflichtenden Inhalt geben, und es erfüllt sich Jes. 48, 18. Der Christus des lebendigen Gottes, der Jugend gezeigt und vorgelebt, führt zur Erkenntnis des sittlichen Mangels. „Ich habe viele Jugendliche gesehen, die an Christus zusammengebrochen und aufgerichtet sind. Das war das schönste Erlebnis als Religionslehrer.“ Und Religion, als Wurzel der Sittlichkeit, kann nur in der Sphäre der Gewißheit leben. — In der Befreiung traten die Gegensätze heraus: Läßt uns Suchendebleiben — für die Jugend, die sich uns absolut entgegenstellt, für deren kleineren, strommen Teil nur auch Jesus etwas ist, für den größeren Teil nicht, geschweige der variable Christus, geschweige Sündenerkenntnis. Aber dem dennoch vorhandenen Ringen um die Religion müssen wir die Brücken bieten. Vor Schillers und Goethes Religion befindet die Jugend Skeptik. Da haben wir anzutun. Unsere Klassiker als religiöse Weltanschauungspropheten haben eine Ausgabe für unser Geschlecht. Aber im Gegenzug dazu: nicht immer „suchen“ kann die Seele, giebt, und die Sehnsucht fordert ein Finden, fordert Zeugnis: „Ich weiß, an wen ich glaube.“ Suchen und Finden sind keine Gegensätze. Es gibt auch in der Jugend religiöses Erleben, aus dem der Missionstrieb bricht: „die Anderen!“. Auch der suchenden, sehndenden Jugend gegenüber, auch der irrenden gegenüber, die proklamierte: „Wir brauchen keine Hilfe von Nazareth“ gilt: „Sorget nichts.“

2. Einen zweiten Gedankenkomplex der Verhandlungen gab die Anthroposophie ab. Sup. Repke bot den Vortrag, nachdem schon in den Vorträgen von D. Schäder und P. Ludwig der Gegenstand berührt und in den folgenden Befreiungen z. T. lebhaft erörtert war. Sup. Repke ließ in die gesteigerte Temperatur der Gemüter den fühlenden Strom seines rein sachlich darstellenden und beurteilenden Referats fließen. Er bot 1. einen Überblick über Steiners Erkenntnistheorie — Weg — und Ziel; 2. bestimmte er die Stellung der Anthroposophie innerhalb der Philosophie und zog 3. die Vergleichslinien zum Christentum. Er erkannte, was irgend anzuerkennen sei: die ethische Einstellung Steiners, darin deutschen Charakters, moralische Vervollkommenung als Bedingung höherer Erkenntnis, Wert der Konzentrationsübungen, Seelendärfelik, die an Goethe anknüpfende Belebung aller Dinge; auch in der Karma- und Wiederverkörperungslehre sah er eine wenn auch einseitige Wahrheit. Aber kritisch: wird mit dem Schauen der Lichthülle eines Dinges, z. B. des Samenforns, eine höhere Erkenntnis gegeben? Führt die Wahrnehmung der Aura als des geistigen Zustandes nicht zu verantwortlichen seelischen Entblößungen? Die Spaltung des Bewußtheins fordert psychologischen Widerspruch heraus. Die Erlösung ist bei Steiner kein religiöser, kein ethischer Alt, sondern kosmischer Prozeß. Die Mythologie der Gnosis lebt auf. Trotz Steiners Widerspruch ist Abhängigkeit von indischer Philosophie nachweisbar. Gott und Welt stehen in Wesensidentität. Gott ist die sich selbst aushebende Materie, während für die christliche Beurteilung Gott und Welt auseinanderstreiten mit der Forderung der erlösenden Aufhebung des Gegenseitiges. Christus ist Sonnenwesen (Sonnenanbetung). Schuld und Sühne stehen bei Steiner in unlösbarem Zusammenhang, daher die Karmalehre. Aber, wenn auch Kittelmeier sagt: Alles ist Gnade, so verspielt doch Steiner den Weg zur Erlösung durch Gnade. Der Glaube, nicht die höhere Erkenntnis geht ihn. Im Zeichen der Karmalehre wird die Welt eine Besserungsanstalt. Die Geisteswissenschaft des Menschengeistes ist ohne Verständnis für Gottes Geist. — Das sind nur Andeutungen.

Die beiden der Anthroposophie nahestehenden Kursusteilnehmer betonten ihren Wert für die vielen, die erst durch sie wieder von dem Dasein einer geistigen Welt überzeugt würden und traten für ihre Anerkennung als eines wichtigen, vom Materialismus befreienden Hilfsfaktors, eines Wegebretters der christlichen Bekündigung des Christentums, ein, das von Steiner durchaus anerkannt werde. Nur, daß er mehr schaut, als die biblische Offenbarungsgeschichte zeigt. Steiner will ein Diener Christi sein. Und wenn die Kirche die Anthroposophie ablehnt, müssen wir den Weg gehen aus der Kirche. Aber: wenn zwei dastelbeladen, so ist es nicht dasselbe. Steiners Gnadenbegriff ist nicht der christliche. Wir haben eine heilige Aufgabe, die Sauberkeit der christlichen Begriffe gegen diese moderne Gnosis zu wahren, wie die alte Kirche einst sich wehrte gegen die Gnosis. Die Anthroposophie ist die 4. Versuchung Christi (Joh. Müller). Der Protestantismus hat als Spezifikum die Trennung von Glauben und Wissen. Geistliche Übungen

hat es auch vor Steiner gegeben, und sie haben ihren Wert, aber sie können auch zu Autosuggestion führen. Das „Wort“ fehlt der Anthroposophie und wo Steiner es gebraucht, allegorisiert er es. Seine Begriffe sind lautschulartig. Der Gott der Offenbarung fehlt der Anthroposophie; sie will als Geisteswissenschaft keine Religion sein, aber indem sie die Welt mit geistigen Mitteln erläutern und den Menschen aus dem Wege der Übungen zu seinem Geisteslern führen will und den Sinn des Lebens in absoluter Entschlossenheit fixiert, bildet sie eine Religion, die freilich ihr Gemäthe ist, eine Surrogatreligion. Darum Cavetel Der Zulaus, den Steiner findet, erklärt sich aus dem Verlangen nach verhüllten Erkenntnissen unter der Firma „Wissen“; bei den vielen, allzuvielen kommt es doch auf einen Personenkultus hinzu, so lehrt Steiner ihn ablehnen mag, auf ein in verba magistri schwören, und der Erbe der Anthroposophie ist der Priester.

3. Über Spenglers „Untergang des Abendlandes“ reserierte P. Heuser, indem er großzügig Spenglers geschichtsphilosophische Prinzipien und sein Geschichtsbild darlegte und die Beurteilung gab: Spengler Skeptiker oder Prophet? Spengler sei nicht Pessimist, sondern ein Herold der Tat, sein Verdienst die Überwindung des Coolutionismus, die Erneuerung des deutschen Idealismus in geistesgeschichtlichem Zusammenhang mit Hegels Geschichtsphilosophie; er sei Schicksalsprophet, sofern er die auseinandersetzenden Kulturen in ihrer inneren Struktur durchleuchtet und unserer Zeit den Spiegel vorhalte. In der Befreiung wurde mit stärkerer Kritik, als der vom Vortragenden schon geübten, die Geschichtlichkeit des Geschichtsbildes Spenglers bestritten, der sich die Kulturfolgen willkürlich gestalte, das Fortwirken alter Kulturen irrig bestreite; in der angeblich dem Untergang verschollenen Kultur des Abendlandes regten sich doch allenthalben neue schöpferische Kräfte. Für Christentum, für Luther bringt Spengler kein Verständnis auf. Mit absoluter Willkür konstruiere er Geschichte, wie es ihm und seiner Intuition, die einer Voreingenommenheit gleiche, passe. In der Beurteilung des Christentums sei er einschließlich ernst zu nehmen. Der Vortragende mußte zugeben, daß Spengler in seinem eben erschienenen 2. Band deutlich einen Rückzug gegen den 1. Band antrete, und bereite dadurch nicht seinem gedanken- und wertvollen Vortrag, der sich ausgesprochen auf den 1. Band beschränkt hatte, aber dem „Untergang des Abendlandes“ einen fröhlichen Untergang, aus dem nur einige für unsre freudig bejahende Kulturarbeit immerhin wertvolle Trümmer stehen blieben.

4. Bei dem Vortrag Studiendirektor Lic. Dr. Franchs über die Frage: „Gibt es einen Verkehr mit Verstorbenen?“ bot der Versammlungsraum ein überraschendes, charakteristisches Bild. Nicht nur auch sonst fleißig zuhörende Frauen von Kursusteilnehmern und sonstige Gäste Sunems waren erschienen, sondern eine Fülle anderer Schreibhauerinnen vor allem hatte das Thema angelockt. Es wurde mit jorschamer wissenschaftlicher Gründlichkeit und gewissenhafter Zurückhaltung behandelt. Sterben heißt die Form des Daseins ändern. Kundgebungen Verstorbener sind nicht zu bestreiten, in Träumen, die sich nur durch Annahme einer Fremdgesellschaft, nicht aus der eigenen Seele oder sonstwelchen Ursachen erläutern lassen, in außergewöhnlichen, sonst nicht erklärbaren Erlebnissen im Zusammenhang mit dem Tod bestimmter Personen, in Einwirkungen aus dem Unterbewußtsein, in Erscheinungen des Fluidalkörpers, wie solche nach ihrer Entwicklung aus Medien sogar photographiert worden sind. Aus allen kritischen Beobachtungen folgt aber nur, daß wir Kundgebungen Verstorbener nicht leugnen können. Von einem beliebig herbeizuführenden Verkehr mit Verstorbenen kann aber keine Rede sein. Die Geister, die von den Spiritisten gerufen werden, sind der Spiritisten eigene Geister. Der apologetische Wert der Phänomene ist trotz alles Interesses dafür gering. Und Unsterblichkeit der Seele ist noch nicht ewiges Leben, das Jenseits noch nicht der Himmel. Hier antworten keine Experimente, vor deren Anstellung nur zu warnen ist, sondern nur das Evangelium. In der Befreiung wurde die Möglichkeit der Erklärung der in Frage stehenden Phänomene weiter erörtert, der apologetische Wert in der Richtung gesucht, daß die Menschen wieder an Geistiges glauben lernen, auch geltend gemacht, daß die Medien wohl ausschließlich Frauen seien; warum nicht Männer? Aber man muß auch wissen, was wir nicht zu bekämpfen haben. Literaturangaben zur Frage siehe in dieser Nummer.

5. Den Schluß machte P. Fröhlichs Vortrag: Einsteins Relativitätstheorie nach ihrem naturwissenschaftlichen und philosophischen Gehalt. Ich gestehe ehrlich, daß es mir nach meinen Notizen nicht möglich ist, die neue Welt physikalischer Weltanschauung, die Einstein eröffnet, nach dem Vortrag skizzierend wiederzugeben, obwohl der Vortragende es vorzüglich verstand, in ein fernliegendes und schwieriges Gebiet der Erkenntnis einzuführen. Es war dennoch für mich mehr ein Ahnen als ein Verstehen der Bedeutung, die Einsteins Theorie für unser Weltverstehen hat. Mit seiner Ätherlehre stellt er die entchwundene Einheit des Weltbildes wieder her. Raum und Zeit werden aus kategori-

schen relative Größen und ein neuer Weltaspekt öffnet sich. Gott gibt einen Kommentar zur Genesis durch die saubere, genaue Wissenschaft der Physik, die sich gehorsam und demütig unter die kleinsten Tatsachen beugt und menschliche Weltanschauungsgebilde zerstört durch die Beobachtung gottgeschaffener physikalischer Tatsachen. Ich habe den Neorenten gebeten, im Kirchenblatt eine Darlegung der neuen Theorie und ihrer apologetischen Bedeutung zu geben.

6. Einige Schlußgedanken seien noch gestattet. Sie sollen nicht den allerseits lebhaft empfundenen Dank mindern. a) Ich empfehle zu künftigen Lehrgängen der Art den Teilnehmern die Bewaffnung mit Thormeiers Philosophischem Wörterbuch. (Teubners kleine Fachwörterbücher, Bd. 4.) Blauer Himmel lag über Berg und Tal, aber in Sunem regnete es Fremdwörter. Die wissenschaftlich abstrakte Sprache kann sie nicht ganz vermeiden. Aber die durchschnittliche philosophische Vorbildung eines Theologen in Preußen ist, anders wie in Württemberg dank seinem geregelten Studiengang, nicht so groß, daß nicht jeweilige Neuvergegenwärtigung abstrakter Begriffe der wissenschaftlichen Sprache im Interesse des Verständnisses läge. D. Bornhauer konnte die Verwechslung der Begriffe „transzendent“ und „transzendental“ geisheln. b) Der apologetische Wert des Lehrgangs wäre gesteigert worden, wenn ein überlegener Geist die schwierige Aufgabe übernommen hätte, den apologetischen Ertrag und die apologetische Verwendung, sei es nach jedem Vortrag, sei es zusammenfassend am Schluß herauszustellen. Das Christentum braucht keine Apologetik, es ist eine selbstsichere Größe; aber die Christen und noch mehr die Nichtchristen brauchen sie. Darum c) die Frage, ob nicht unter Beschränkung der fast überwältigenden Vortragsfülle und ihrer inhaltlichen Mannigfaltigkeit eine direkte Vorbereitung zu apologetischen Vorträgen in praktischen Übungen zu erwägen ist, vor einem singierten Publikum mit vorher festgestellter, angenommener seelischer Einstellung zum jeweiligen Thema. Nachher Kritik des Kursusnehmern. So, wie's war, führen wir dankbar nach Hause mit einem vollgeprägten Rücksaft geistiger Bereicherung und Klärung für uns; aber die praktische, apologetische Aufgabe liegt vor uns. Wie löse ich sie bei bestimmtem Thema vor bestimmtem Publikum in Stadt und Dorf?

G. R.

Zur Frage nach dem Verkehr mit Verstorbenen.

Auswahl wichtiger Literatur.

E. Flammarion, Unbekannte Naturkräfte. Stuttgart 1908. (380 S.)

Derselbe, Rätsel des Seelenlebens. Ebenda 1909. (428 S.)

G. Stuher, Geheimnisse des Seelenlebens. Braunschweig und Leipzig 1915. (474 S.)

Naum Kotil, Die Emanation der psychophysischen Energie. Wiesbaden 1908. (130 S., wichtig zur Beurteilung des Spiritualismus.)

H. Durville, Der Fluidkörper des lebenden Menschen. Leipzig 1912. (260 S.)

R. A. Hoffmann, Das Geheimnis der Auferstehung Jesu. Leipzig 1921. (467 S.)

von Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomene. Leipzig 1914. (525 S.)

Gustave Geley, Die sog. supranormale Physiologie und die Phänomene der Ideoplastie. Leipzig 1920. (30 S.)

W. Roßberg, Das Fortleben nach dem Tode. Staaten-Leipzig, R. Lefcher. (89 S.)

K. Helbig, Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? Mit besonderer Berücksichtigung des Spiritualismus und Okkultismus. Leipzig o. D. (96 S.)

Zur Lektüre in weiteren Kreisen eignen sich besonders die Schriften von Stuher, Roßberg und Helbig. Helbigs Buch gehört zur „Pilger-Bücherreihe“, d. h. Büchern christlicher Kraft und Glaubensgewissheit.

Frank.

Umschau.

Gemeindeleben.

— Seit zwei Jahren wurden von der Kirchlichen Arbeitsgemeinschaft der Diözese Neisse an zwei Orten Vortragsreihen veranstaltet, so in Falkenberg O.-Schl. Sie stellte den Kirchengebäuden in den Mittelpunkt („Kirche als Dienerin“, „Kirche als Arbeitsgemeinschaft“, „Kirche in ihrer Bedeutung für die Volksgemeinschaft“, „Kirche und Kunst“, „Die Kirche und du“!). Redner waren Pastoren der Diözese, nach ihrer Eigenart richtete sich die Auswahl der angegebenen Thematik. Der Besuch der Vorträge war gut und steigerte sich, pekuniär schlossen sie mit einem Plus.

B.

— Aus dem Schweidnitzer ev. Gemeindeblatt, Nr. 30: „Das Gesetz zum Schutze der Republik übt gewisse kleine Rückwirkungen auch auf unser kirchliches Leben aus. So sind der Beteiligung von Kriegervereinen an Beerdigungen einige Beschränkungen auferlegt. Vor allem aber fallt die Feiern zur Enthüllung von Kriegergedenksteinen unter die Veranstaltungen, die fortan einer besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten bedürfen und verboten werden können, falls die Befürchtung besteht, daß sie zu einer Herabsetzung der Republik und der bestehenden Regierung benutzt werden. In sich sind diese Denkmalenthüllungen zwar keine kirchlichen Feiern im eigentlichen Sinne, Veranstalter ist gewöhnlich die konfessionell gemischte politische Gemeinde oder ein partitärer Ausschuß, aber bei dem kirchlichen Sinn unserer Landgemeinden war es bisher eine Selbstverständlichkeit, daß zu diesen Feiern auch der Ortsgeistliche zugezogen und ihm die Weiherede übertragen wurde.“

— Zum 400jährigen Gedächtnis der Septemberbibel von 1922 ist für den 17. September die Veranstaltung von Bibelstellen angeordnet, die mit Festgottesdiensten, Kindergottesdiensten, Gemeindeabenden tunlichst auszustatten sind. Die Preußische Hauptbibelgesellschaft hat mehrere Festchriften von Risch: Was jeder Deutsche von seiner Bibel wissen muß, 8—9 M., von D. Füllkrug: Unsere Bibel und ihre Bedeutung für das Volksleben, 15 M., und: 400 Jahre Lutherbibel, 3,50 M., in Vorbereitung. Wir erinnern für das weitere Studium an: Luthers Deutsche Bibel von D. Walther, 1917, G. S. Mittler u. Sohn, Berlin, und an die von D. Reider, Giersdorf, besorgte Ausgabe von: Das Neue Testament, Deutsch, mit der Wiedergabe des ursprünglichen Luthertextes, Durchn-Verlag. Da trinkt man das Wasser an der Quelle. Schade, daß bisher von einer Ausgabe der Voreder Luthers in seinem September-Testament nichts verlautet. Mit einer richtigen Einführung wären diese Vorreden die beste Bibelhübläumsgabe fürs Volk. Es sind Vorreden „in die Schrift hinein“!

Diasporapflege.

— Stolgebühren in Kongreßpolen. Wir lasen die Nachricht, daß eine Gemeinde die Neubefestigung der Pfarrstelle mit über eine Million Gehalt, den Stolgebühren und 33 Rentner ausführte. Die Stolgebühren betragen bei einer Wirtschaft von circa 100 Morgen bei einem Begehrnis 36 000 Mark, bei einer Bebauung 20 000 Mark usw. Die Zahlung der Beiträge wird als etwas ganz Selbstverständliches angesehen. Es wird in der Regel keine Umtauschhandlung vollzogen, wenn die Familie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist.

— Die Weihe der beiden neu gewählten Bischöfe der lettisch-ländischen Kirche: Bischof K. Irbe, der den lettischen, und Bischof D. B. H. Poelchau, der den deutschen Gemeinden vorsteht, fand am 16. Juli in Riga statt, und zwar durch den schwedischen Erzbischof D. Dr. Soederblom. Um Mitwirkung bei der feierlichen Handlung wurde durch ein gemeinsames Schreiben beider Bischöfe der Vorsitzende des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins, D. Mendtörs in Leipzig, gebeten. Auch an den Präsidenten des Deutschen Evang. Kirchenbundes, D. Moeller, war eine Einladung zur Teilnahme ergangen.

— Vom deutsch-evang. kirchl. Leben in der evang.-lutherischen Kirche Polens berichtet das evang. Gemeindeblatt für die Stadt Posen. So wehrten sich die Evangelischen in Łódź energisch in einer Erklärung gegen Verleumdungen, die Gen.-Sup. Bursche (Warschau) über die Łódzer Evangelischen in der polnischen Presse verbreitete; sie sprechen ihr tieftes Bedauern aus über „unbiblisches und unlutherisches Vergehen einiger Mitglieder des Konistoriums“ in Warschau; den Gen.-Sup. Bursche erklärten sie für nicht geeignet, wegen seines den Frieden durch politische Machenschaften störenden Verhaltens, das Amt eines General-Superintendenten zum Wohle des evang.-lutherischen Polens auszuüben. — Die evangelischen Bürger in Łódź verlangten ferner die Einberufung einer verfassunggebenden Landesförmde auf breitester demokratischer Grundlage, die ein zahlenmäßiges Übergewicht des Laienelements gewährleistet.

— Lebenssäuberungen der evang. unierten Kirche in Polen: Ende April-Anfang Mai fand eine Pfarrerauenausstellung im Posener Diakonissenhaus statt. In Bromberg fand ein Frauenkongress statt, der den Landesverbänden der evangelischen Frauenshilfe und der weiblichen Jugend Gelegenheit gab, die Eigenart ihrer Arbeit zu vertreten. — Die Posener Pastoralkonferenz veranstaltete in der Woche nach Jubiläum eine kirchliche Woche mit Tagungen der theologischen Studiengemeinschaft, des Evangel. Er-

ziehungssvereins, des Landesverbandes der Innern Mission, der Evangel. Frauenhilfe, der Heidenmission. — In Langenloing fand die 3. Guts-
hüterkonferenz statt. Vorher Lehrgänge für männliche und
weibliche Jugendpflege, und ein achtwöchiger Gemeinde-
helferinnenlehrgang.

Jugendpflege.

— Zum ersten Mal vereinten sich zehn Jungfrauenvereine des Kreises Schönau am 23. Juli d. J. in dem großen Industriedorf Kauffung bei prächtigem Sommerwetter zu einem wohlgelungenen Kreisverbandes. Es begann nachmittags 2 Uhr in der schön geschmückten Kirche mit einem vom Provinzial-Verbands-Vorstand P. Schüller (Breslau) gehaltenen Jugendgottesdienst, bei dem auch die jungen Mädchen selbst mit Lied, Chorgesang und Schriftleitung ausgiebig zu Worte kamen. Die Ansprache über das Petruswort: „Was soll ich denn machen mit Jesu?“ hat hoffentlich viele jugendliche Herzen und Gewissen gepackt und gestählt. Dann ging's im langen Festzuge unter dem Gefange froher Wanderlieder — voran der Seitendorfer Posaunenchor — zum herrlich gelegenen Spielplatz des Heiland-Bruchs. Hier entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben: Declamationen, Unsprachen des Ortsgeistlichen und des Superintendenten des Kirchenkreises, Jungmädchenchor, Liederreigen wechselten in bunter Folge miteinander ab. P. Schüller erzählte humorvoll von der großen Jugendtagung des Provinzialverbandes in Schweidnitz; P. Grimm (Hohenloebenthal) beschloß mit einer Abendandacht, die die Herzen im Dank nochmals zum Geber aller Güter hinlenkte. Es war alles in allem ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, daß es auch im Kreise Schönau mit der ev.-kirchl. Jugendpflege frisch vorwärts geht.

B. Sch.

Feste und Versammlungen.

— In den nächsten Monaten sinden folgende für das Leben der deutsch-evangelischen Kirchen bedeutame Tagungen statt: 3. bis 7. August: Neuer Christlicher Studententag in Pforzheim. Allgemeine Christliche Studentenkonferenz an sechs Orten: Saarow (Mark), Schlägeln (Hessen), Tharandt bei Dresden, Barmen, Fürstenselbstdorf bei München. Von Neudern seien genannt: Althaus (Rostock), Schäfer (Breslau), Schmid (Münster), Müller (Erlangen), Gotha, Michaelis. 10. bis 11. August: Konferenz von Vertretern der europäischen und amerikanischen evangelischen Kirchen in Kopenhagen. 3. bis 7. September: 40. Kongreß für Innere Mission in München. 17. September: 400jähriges Jubiläum der ersten Luther-Bibel. 24. bis 26. September: Jahresversammlung des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins in Hannover. 25. bis 27. September: Deutscher Pfarrertag in Leipzig. 2. bis 6. Oktober: Gustav-Adolf-Verein in Erlangen. 3. bis 5. Oktober: Bund für Gegenwartskirchtum in Elgersburg.

Die für 15. bis 17. September in Kassel in Aussicht genommene Generalversammlung des Ev. Bundes wird u. a. wegen der Tagung der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung auf 1923 verschoben.

— **Volkskirchliche Ev. Vereinigung** (Schl. Mittelpartei). Im Anschluß an den Zusammentritt der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung hält die Volkskirchliche Ev. Vereinigung der preußischen Landeskirche am Freitag, dem 1. September, nachm. 3 Uhr, im Berliner Universitätsgebäude eine Generalversammlung ab, bei der die Provinzialvereine durch Abgeordnete vertreten sein werden. Geh. Rat Prof. D. Dr. Kahl (Berlin) wird das Einleitungswort sprechen, Geh. Rat Prof. D. Eger (Halle) ein Referat über „Was ist Evangelium?“ halten und Pfarrer Mann (Charlottenburg) über: „Wie kann die Volkskirchliche Ev. Vereinigung ihren Einfluß mehr als bisher geltend machen?“ Der Hörzaal, in dem die Versammlung stattfindet, ist am Schwarzen Brett und beim Portier der Universität Berlin zu erfahren.

H.

Verschiedenes.

— **An die Herren Mitarbeiter!** Die Honorarberechnung für Beiträge, die Anfang Juli und Anfang Januar erfolgen, wird mit Zustimmung von Komitee und Verlag künftig nur Anfang Juli gefehlt; die verhältnismäßig kleinen Beträge rechtfertigen den Verzug, und der Schriftleiter erwartet einen nicht nur achtstündigen Arbeitstag Anfang Januar. — Der Verlag gewährt außer den so bescheidenen Honoraren künftig einen Portoersatz für Beiträge. Bitte: Postkarten nur einseitig beschreiben! Ich bitte um Werben neuer Leser! Man holt uns durchhalten durch die steigende Teuerung des Druckereiwerbes.

Der Schriftleiter.

— Die landeskirchl. Übergangsverordnung des Pfarrerstandes gewährt in Anpassung an die neueste Regelung, inzwischen schon wieder überholte Regelung der Staatsbeamtenbesoldung, den Pfarrern, Emeriten und Pfarrvikaren weitere Erhöhungen der Zusätze. Die Berechnung und Anweisung erfolgt seitens des Konsistoriums nunmehr unter Buzierung von Hilfskräften. Wenn für eine 100 ziemlich übersteigende Zahl von Pfarrern die Berechnung der vorangehenden Säbe der Übergangsverordnung noch nicht erfolgte, so liegt das nur daran, daß von der gleichen Zahl von Gemeindekirchenräten die am 28. Februar geforderte, bis 15. Mai einzureichende Feststellung der Pfarrkassenetats bis Ende Juli noch nicht eingereicht war! Es ist kein Wunder, wenu aus solchen schwer verständlichen Verhältnissen der lokalen kirchlichen Verwaltung Verzögerungen für die Durchführung der Versorgung des Pfarrerstandes sich ergeben. Man steht vor einem beschämenden Rätsel, das nur vereinzelt aus besonderen schwierigen örtlichen Verhältnissen sich erklärt.

— Zwei Lehrgänge für Ausbildung freiwilliger Helferinnen in der Krankenpflege veranstaltet im Herbst 1922 und Winter 1923 der Schl. Provinzialverband der Ev. Frauenhilfe an verschiedenen schlesischen Diakonissenhäusern. Jede Teilnehmerin hat eine monatliche Beihilfe von 200 M. zu entrichten. Meldungen an die Geschäftsstelle des Provinzialverbandes Breslau 8, Klosterstr. 112; dort alles Nähere. Der erste Lehrgang beginnt im Oktober, der zweite im Januar. Bei dem großen Schwesternmangel ist zu wünschen und zu hoffen, daß diese darangebotenen Lehrgänge zahlreiche Teilnehmerschaft finden, auch und gerade aus den Kreisen der Pfarr-, Lehrer- und Gutshäuser.

— Kirchl. Amtsblatt Nr. 11 vom 27. Juli erschienen.

— **Bücherbesprechung.** Wer erhält: Müller, Papst und Kühn, zur Befreyung, Verlag F. A. Perthes, Stuttgart; Kühn, Im Land des Blutes und der Tränen, Tempelverlag Potsdam? Ich bitte um ungesäumte Besprechungen oder Rückgabe der Rezensionsexemplare. Die Schriftleitung.

Persönliches.

— Zum Doktor der Theologie h. c. wurde seitens der ev.-theol. Fakultät der Universität Breslau der P. prim. Dr. phil. Ferdinand Bahlow an der Peter-Paul-Kirche in Liegnitz ernannt. Zur Begründung der Ehrung heißt es in der Urkunde, daß dieser die Erforschung der Geschichte der Reformation durch umfassende, aus den urkundlichen Quellen schöpferische Untersuchungen über die Ansänge der evangelischen Kirche in Pommern und Schlesien wesentlich gefördert hat.

Briefkasten.

S. i. L., R. i. W. Eingänge dankend angenommen.

S. i. H. Dank für Rezension. Bitte noch 3 M. Portoerstattung. Postcheck 139 24.

S. i. H. Dr. Boehmer (Eisleben) weist freundlich auf unsere Briefkastenfrage, betr. „Luthers wundervolle Kommentar“ zu Davids Tanz, auf den Brief an Propst Buchholzer (Berlin) vom 4. Dezember 1539 (Br. A. 8, S. 443). Es handelt sich um die Beibehaltung älterer Ceremonien durch Joachim II.: „Und hat Euer Herr, der Markgraf, ja Lust dazu, mögen Ihre Kurs. Gnaden vorher (voran) springen und tanzen mit Hörzen, Bauken, Zymbeln und Schellen, wie David vor der Lade des Herrn tat, da sie in die Stadt Jerusalem gebracht ward, bin damit sehr wohl zufrieden. Denn solche Stücke, wenn nur Abiujus davon bleibt, geben oder nehmen dem Evangelio gar nichts; doch daß nur nicht eine Roth zur Seligkeit, und das Gewissen damit zu verbinden, daraus gemacht werde.“ — Ob wan damit Luther als Kronzeugen für die Volkstänze unserer Jugendbewegung gewinnt, bleibt eine Frage für sich.

Bücher und Schriften.

Krankenseelsorge. Von Hans Hollstein, Pfarrer in Breitenau. 16. Band der praktisch-theologischen Handbibliothek (Niebergall) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 2. Aufl. 1921.

Man legt das Buch mit tiefer Befriedigung aus der Hand und nimmt es immer wieder gern hervor. Es ist — man vergleiche die Literaturgaben — eine äußerst lebendige und durchaus geschickt aufgebauten Arbeit. Der Praktiker redet hier vornehmlich zum Amtsgenossen und tut das in einer leicht verständlichen Sprache und mit einem klaren Urteil, vor allem aber mit einer ernstchristlichen Warmherzigkeit. Er geht in die Tiefe; er hat etwas über die Psyche des Kranken zu sagen. Jedem Theo-

logen, vor allen den jüngeren, sei das Buch zum ersten Studium empfohlen: Keiner wird leer ausgehen. Ja, manches, was darin gesagt wird, müsste in einem Sonderabdruck erscheinen, um in die Häuser der Kranken zu kommen. Mehr Selsorge, so lautet die Forderung der Zeit. Greif zu; hier wird man in eines der wichtigsten Gebiete der Selsorge von einem erfahrenen, treuen Führer eingeführt.

Kurt Haselhorsts Erbe. Roman von Gustav Kohne. Verlag von Grunow (Leipzig) 1921. Geb. 20 M.; in Halbleinen 27 M.

Der Name des Verfassers hat unter den Volkschriftstellern schon einen guten Klang. Sein neuer Bauerroman birgt manchen Reichtum an menschlichen und dichterischen Werten und Schönheiten; vor allem ist er ein gesunder Appell an den alten deutschen Geist des Pflichtbewußtseins und der Heimatliebe. Gw.

„Üermorgen.“ Beiträge zum Problem „Jugend“. Von Lic. Erich Stange. Hamburg, Raubes Haus, 1921. 80 S. 80; kart. 4,80 M.

Der Reichswart Lic. Stange bietet in knappen, kurzen Kapiteln auf Grund reicher Erfahrungen ein ganzes Programm für die Arbeit und Entwicklung unserer Jungmännerbewegung, das Hoffnungsfreudig in die Zukunft unseres Volkes weist. Gw.

Die Gemeinde, die Zukunft der Völker. Von Johannes Wehrmann. Hamburg-Gilbeck. Hamburg, Raubes Haus, 4,80 M.

Im Berfall der christlichen Gemeinde sieht Wehrmann den Grund unserer inneren und äußeren Not. Er weist das an der Hand geschichtlichen Materials für verschiedene Lebensgebiete nach. Erst das Wiedererwachen des Gemeindebewußtseins kann uns in die Höhe bringen. Mir freilich will scheinen, als ob es auch auf den von Wehrmann empfohlenen Wegen nicht mehr möglich ist, unser Volk durch welchen Gedanken auch immer zu einer Einheit dauernd zusammenzufassen. Unsere Aufgabe liegt in der Darbietung des Heiles durch die Wortverkündigung zu versöhnlicher Entscheidung. Gw.

Das Neue Testament unseres Herrn Jesu Christus. Übersetzung von Dr. Benedikt Weinhart, mit Einführungen und Anmerkungen versehen von Dr. Simon Weber. Evangelien und Apostelgeschichte. Illustrierte Familienausgabe. Mit 40 Bildern nach Friedrich Overbeck und 2 Kärtchen. Gr. 80 (XII u. 378 S.) Freiburg i. Br. 1922, Herder. 58 M.; geb. 80 M.

Benedikt XV. hat den Katholiken das Lesen der Bibel empfohlen. So wird hier eine vorzüglich ausgestattete Übersetzung der Evangelien und der Apostelgeschichte dargeboten, ob nach dem Urtext oder der Vulgata wird nicht gefragt. Die Einleitungen sind vom Standpunkt der Tradition, die Anmerkungen von dem der katholischen Kirchenlehre aus geschrieben. Wir wünschen dieser Übersetzung weite Verbreitung in katholischen Häusern. Dem evangelischen Leser kann es nur dienlich und lehrreich sein, mit vergleichender Kritik diese katholische Übersetzung zu studieren. Die Bilder des Konvertiten Fr. Overbecks in guten Wiedergaben vermitteln Bekanntschaft mit seiner frommen, aber blutlosen Nazarener Kunstauffassung, die alle Gestalten idealisiert und durch die schöne Linie entmenschtlicht zu Prototypen klassisch-katholischer Heiligenbildnerel. G. R.

Max Buhiwackel, der Ameisenkaiser. Ein Buch für Kinder und große Lente. Nach Luigi Verelli deutsch bearbeitet von Luise von Koch. Mit Buchdruck von Karl Edeker. 6. bis 12. Tausend. gr. 80. (VIII und 256 S.) Freiburg i. Br. 1922, Herder. 43 M.; geb. 55 M.; zu den Verlagspreisen kommen die geltenden Teuerungszuschläge.

An Bonfels „Biene Maya“ erinnert das vorliegende, ganz ins Deutsche umempfundene und übertragene Buch eines italienischen Natur- und Kinderfreundes. Der kleine Held Max wird in eine Ameise verwandelt und seine Schicksale und Erlebnisse als solche in der Insektenwelt werden naturgetreu in anschaulicher Schilderung, die von einer großen Zahl seiner Zeichnungen unterstützt wird, geschildert. Das Kind, das in der Ameise steckt, wird vertraut mit allen Wundern und Geheimnissen des Insektenlebens. Lernen und Unterhaltung verbindet sich ungezwungen. Die Leser, und wir werden sie schon unter der ersten lesefertigen Jugend finden, bis zu Erwachsenen, die sich gesesselt fühlen durch die lebendige Anschaulichkeit der im kindlichen Blauderton vorgetragenen Naturdarstellung, bekommen Augen und Verständnis für das reiche, tausendfach bewegte und wunderbar geordnete Leben im Reich der Insekten. Ein Jugendbuch ersten Ranges ist uns hier gegeben. G. R.

Schriftleitung: Pastor Gottfried Regmann in Koistau bei Gr. Bauditz.

Zur erneuten Verwendung

empfehlen wir:

	M.
Gondolatsch, Görlitzer Musikkleben in vergangenen Zeiten. Oktav, 104 S., kart.	10,—
Hoffmann, Evang. Gemeindekunde für Schlesien. Klein-Oktav, 100 S., kart.	20,—
Kölbding, Biblisches Spruchbuch. Oktav, 194 S., geb. brosch.	30,—
— Hauptinhalt der Christlichen Heilswahrheit. Klein-Oktav, 64 S., brosch.	20,—
— Warum wir evangelisch sind und bleiben. Klein-Oktav, 52 S., brosch.	10,—
Krause & Walde, Schlesisches Dichterbuch. Oktav, 244 S., geb.	30,—
Onnasch, Wanderungen durch die Sternenwelt. Oktav, 64 S., gut brosch.	15,—
Schian, Der deutsche Roman seit Goethe. Oktav, 236 S., geb.	30,—
— Die Sokratik im Zeitalter der Aufklärung. Oktav, 336 S., geb.	40,—
Schwender, Bilder zu den neuen (Eisenacher) alttestamentl. Perikopen. Oktav, 284 S., brosch.	50,—*)
— Bilder zu den neuen (Eisenacher) neutestamentl. epistolischen Perikopen. Oktav, 464 S., brosch.	65,—*)
— Bilder zu den neuen (Eisenacher) Perikopen. Band 1, 2. Aufl., Oktav, Anfang 360 S., brosch.	65,—*)

Strauß, Kanzelgebete. Oktav, 32 S., gehestet . 8,—

*) Gebunden nur auf Wunsch unter besonderer Berechnung des Einbandes netto mit 15 M.

Hoffmann & Reiber, Verlag
Görlitz i. Schles.

Schles. Werkstätten für christl. Kunst
liefern rein künstlerische Arbeiten des gesamten Bedarfs der christl. Kirche
Kriegerdenkmäler — Grabdenkmäler [8]
Breslau XIII, Opitzstraße 3. — Fernruf Ring 5938.

Apo Kirchen- Altar-Kerzen, Hostien.
Evangel. Buchhandlung

Breslau I, Altbüßerstr. 8/9.

Bronzeglocke
Ton c1, Gewicht 177 kg,
Durchmesser 0,70 m, zu ver-
kaufen. Anfragen an [4]
Gv. Pfarramt Zobten
(Bez. Liegnitz).
Kataloge kostenfrei.

F. W. Jul. Abmann
Lüdenscheid
u. Berlin SW 68, Schützenstr. 46/47.

Bitte berücksichtigen Sie
bei Bestellungen die im
„Evang. Kirchenblatt
für Schlesien“
inserierenden Firmen.